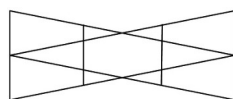


COINCIDENTIA

13/2 - 2022

Spuren im Dazwischen

herausgegeben von Wolfgang Ch. Schneider
und Kirstin Zeyer



Kueser Akademie
Bernkastel-Kues 2022

 **Aschendorff**
Verlag

„Coincidentia. Zeitschrift für europäische Geistesgeschichte“ ist eine interdisziplinäre wissenschaftliche Zeitschrift. Sie hat sich das Ziel gesetzt, im Sinne des Denkens des Nikolaus von Kues das kulturelle und spirituelle Erbe Europas zu klären, weiterzugeben und für die Gegenwart mit dem Bemühen fruchtbar zu machen, Fragestellungen von übergeordneter Bedeutung für Kultur, Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu erarbeiten und Ideen für Handlungsperspektiven zu entwickeln.

Die Grafik auf dem Umschlag geht zurück auf die Figura Paradigmatica des Nikolaus von Kues im Codex Cusanus 218 (fol. 58 recto) des St. Nikolaus-Hospitals/Cusanusstifts, Bernkastel-Kues.

Zeitschrift der Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte

Unter Mitwirkung von Gianluca Cuzzo (Turin), Claudia D'Amico (Buenos Aires), Mechthild Dreyer (Mainz), Agnieszka Kijewska (Lublin), Johann Kreuzer (Oldenburg), Armin Owzar (Paris), Klaus Reinhardt † (Trier), Claus-Artur Scheier (Braunschweig), Guy van Kerckhoven (Brüssel), Marie-Anne Vannier (Metz), Iris Wikström (Turku/Åbo), Kazuhiko Yamaki (Tokyo), Paul Ziche (Utrecht)

herausgegeben von Wolfgang Christian Schneider (Geschäftsführung),
mit Inigo Bocken, Harald Schwaetzer, Henrieke Stahl, Martin Thomé

Redaktion: Kirstin Zeyer

redaktion@coincidentia.de • www.coincidentia.de

Verlag: Aschendorff GmbH & Co.KG.

ISSN 1869-9782



© Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte e.V.

Gestade 6 • 54470 Bernkastel-Kues

info@kueser-akademie.de • www.kueser-akademie.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

INHALT

	Seite
Vorwort <i>Wolfgang Christian Schneider</i>	247
Anaxagoras oder Das unendliche Dazwischen <i>Claus-Artur Scheier</i>	249
Aer und Pneuma im Weltganzen und im Menschen. Das Fortleben der griechischen Naturphilosophie bei Hippokratikern und stoa-nahen Medizinern <i>Wolfgang Christian Schneider</i>	271
Das mystische Nichtwissen als Schule des Denkens <i>Inigo Bocken</i>	293
Auflösung des Theodizeeproblems durch den Pantheismus? Kritische Betrachtung von Norbert Hoersters neu vorgelegter Konzeption <i>Dagan Jakovljević</i>	323
Das Absolute in der Reflexion <i>Martin Bunte</i>	345
„Die Natur allein ist das wahre Gegengift der Abstraktion“: Schellings Naturphilosophie als Kritik an wirklichkeitsfremder ‚Schwärmerei‘ <i>Andrés Quero-Sánchez</i>	359
Cornelis Verhoeven (1928-2001): ein unzeitgemäßer Meister aus Brabant <i>Joop Berding</i>	389

Geschriebene und gezeichnete Blicke.
Die text-bild-künstlerischen „Bildmappen“ von
Christoph Meckel 399
Adela Sophia Sabban

Buchbesprechungen

Heinrich Theodor Grütter / Rosa Schmitt-Neubauer / Christoph
Schurian / Johannes Stüttgen / Joachim Weber / Carla Zimmer-
mann (Hg.): Die Unsichtbare Skulptur. Der Erweiterte Kunstbegriff
nach Joseph Beuys. Katalog zur Ausstellung im UNESCO-Welterbe
Zollverein, Essen 2021. Köln 2021 415
Stephan Stockmar

Alf Christophersen: Die Kunst des Unsichtbaren. Ethik – Beuys –
Ästhetik. München 2021 417
Stephan Stockmar

Paulus Ricius: Schriften zur christlichen Kabbala. Band I. Sal foederis
(1507 / 1511 / 1514 / 1541), Clavis Philosophiae 11,1. Kritisch hg.
und übersetzt von Frank Böhling. Mit einer Einleitung versehen von
Frank Böhling und Wilhelm Schmidt-Biggemann. Stuttgart-Bad
Cannstatt 2022 419
Wolfgang Christian Schneider

Johann Valentin Andreae: Civis Christianus, sive Peregrini quondam
errantis restitutiones (1619). Bearbeitet, übersetzt und kommentiert
von Frank Böhling. Mit einer Einleitung von Wilhelm Schmidt-
Biggemann. Johann Valentin Andreae: Gesammelte Schriften. Hg.
von Frank Böhling / Bernd Roling / Wilhelm Schmidt-Biggemann.
Band 12. Stuttgart-Bad Cannstatt 2022 428
Harald Schwaetzer

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zur verbesserten Fichte'schen Lehre. Ueber das Verhältnis des Realen und Idealen in der Natur. Kleinere Schriften (1806-1807). Hg. v. Ives Radrizziani. Akademie-Ausgabe I.16,1. Stuttgart – Bad Canstatt 2022 430

Harald Schwaetzer

Susanne Möbuß: Neue Überlegungen zur Existenzphilosophie. Anschlüsse an Barth, Jaspers und Heidegger. Basel 2021 434

Johanna Hueck

Vorschau auf das kommende Heft 441

Die Autoren 443

CORNELIS VERHOEVEN (1928-2001): EIN UNZEITGEMÄSSER MEISTER AUS BRABANT

Joop Berding

Das Denken ist das Leben selbst in seiner kompliziertesten Form.
Cornelis Verhoeven

Im deutschen Sprachraum ist er kaum bekannt: der niederländische Philosoph, Essayist, Lehrer und Professor Cornelis Verhoeven (1928-2001). Auch im eigenen Land, wo er 1980 mit dem wichtigsten Staatspreis für kontemplative Prosa ausgezeichnet wurde, dem P.C. Hooft Preis, drohte ihm das Vergessen. Die jüngst erschienene zweibändige Ausgabe von Essays aus den 1950er Jahren, den frühen Jahren seines Lebens als Philosoph, rückte diesen originellsten Denker des 20. Jahrhunderts im niederländischen Sprachraum als eine zum Nachdenken anregende Stimme über Sprache und Realität, Leben und Welt, Selbst und Andere wieder in den Blick. In diesem Beitrag stelle ich nach einer knappen Bio- und Bibliographie Verhoevens die Kernthemen seines Philosophierens vor und versuche zu klären, welche Bedeutung sie für die heutige Kulturkritik haben. Ein besonderes Thema dabei ist die Bildung. Die von Verhoeven postulierte Unterscheidung zwischen Bildung und Ausbildung kann als exemplarisch für sein antiaktivistisches Denken gelten.

1. Biographie

Cornelis („Kees“) Verhoeven wurde am 2. Februar 1928 in Udenhout geboren und erlebte somit als Jugendlicher den Zweiten Weltkrieg. Er stammte aus einem bäuerlichen Umfeld in der niederländischen Provinz Nordbrabant, in dem der römisch-katholische Glaube eine zentrale Rolle spielte. Seine Eltern erwarteten von ihm, dass er Priester wird, so besuchte er das Priesterseminar. Wie sich herausstellte, war das nichts für ihn. Er machte sich jedoch mit Griechisch und

Latein vertraut. Er studierte und vertiefte sich in die Philosophie: Spinoza, Bergson und Heidegger, und auch alte Sprachen sowie Religion. Er schloss sein Studium mit drei Studien ab, von denen er eine, über die „Symbolik des Fußes“, 1956 in eine Dissertation umwandelte. In der Zwischenzeit hatte er eine Stelle als Lehrer für klassische Sprachen in Den Bosch angetreten, wo er über ein Vierteljahrhundert lang unterrichtete. Ab 1957 veröffentlichte er Essays und Reflexionen, zunächst in katholischen, später in allgemeineren Zeitschriften.

Das Jahr 1967 markiert einen Höhepunkt in seinem Schaffen: die Veröffentlichung von *Inleiding tot de verwondering* [Einleitung zur Verwunderung], einem Buch, das den Kern seiner Philosophie oder vielleicht besser: seines Philosophierens, enthält. Im Jahr 1980 erhielt er den P.C. Hooft-Preis für kontemplative Prosa. 1982 wurde Verhoeven Professor für antike Philosophie, und später für Metaphysik, an der Universität von Amsterdam, wo er 1993 in den Ruhestand ging. Er befasste sich hauptsächlich mit klassischen Texten, die er auch übersetzte. Er schrieb zahlreiche Essays, Kolumnen in viele Zeitschriften sowie mehr als 60 Bücher. Er starb am 11. Juni 2001 in Den Bosch. Verhoeven war ein Philosoph, der neben seiner Lehrtätigkeit ein „echtes Philosophenleben“ führte: Lesen, Studieren und Schreiben. Für ihn war dies übrigens keine aktive Entscheidung wie ein frei gewähltes Hobby; er erlebte es als etwas, das ihm in seinem Leben widerfuhr und dem er fast machtlos gegenüberstand. Dieses Pathos finden wir an vielen Stellen in seinem Werk.

2. Themen und wichtigste Publikationen

Verhoeven hat also viel veröffentlicht, nicht nur Originalessays, sondern auch viele Übersetzungen aus dem Griechischen, Lateinischen und Deutschen ins Niederländische: Platon, Aristoteles, Seneca, Augustinus, Leibniz, und Heidegger. Umso erstaunlicher ist es, dass von seinem enormen Werk, das – wie gesagt – mehr als 60 Bücher umfasst und mehr als 3700 Beiträge (Essays, Zeitungskolumnen, Rezensionen usw.), nur zwei Publikationen in Übersetzung erschienen sind. *Inleiding tot de verwondering* (1967)

erschien 1972 auf Englisch [*The Philosophy of Wonder*]. Die Sammlung von Essays *Rondom de leegte* erschien 1969 auf Deutsch, unter dem Titel „Wohin ist Gott?“¹, mit dem Essay, der dem Buch im Niederländischen seinen Titel gab, übersetzt als ‚Die leere Mitte‘. „Wohin ist Gott?“ gibt übrigens die Absichten von Verhoeven nicht richtig wieder. Diese Frage trifft keineswegs den Kern seines Philosophierens.² Er distanzierte sich deutlich von der Institution der katholischen Kirche, vor allem hinsichtlich der Bräuche und Riten, denen jegliche Inspiration abhanden gekommen wäre. Er meinte, dass man über Gott nicht wirklich viel sagen könne. Er wandte sich gegen das „sichere Wissen“, das einige Theologen über Gott vorbringen: Bei allem, was sie sagen, verschwinde das Mysterium, das wir Gott nennen aus dem Blickfeld. Für Verhoeven war Gott eine „Leere“, und „um“ diese Leere herum versuchte er dem Mysterium³ Worte zu geben.⁴

Das Denken Platons faszinierte Verhoeven zeitlebens, und er vertrat darüber eine eigenwillige Auffassung.⁵ Verhoeven liest die „Revolution der Seele“, von der Sokrates in Platons Höhlengleichnis spricht, nicht als Einsicht in die ewige Wahrheit, die in einer höheren Welt liegt. So wird diese Allegorie oft interpretiert, aber für Verhoeven geht es in dieser Geschichte darum, dass die Seele sich einer

¹ Verhoeven: *Wohin ist Gott?* Eine Italienische Übersetzung erschien 1970, unter dem Titel: *Dove va Dio?*

² Im Klappentext der deutschen Ausgabe wird Verhoeven als „Religionsphilosoph“ bezeichnet, aber das trifft nicht. In „Die leere Mitte“ nehmen die Reflexionen über Gott und Gottesdarstellung nur einen kleinen Teil des Textes ein; erörtert wird vor allem das menschliche Denken.

³ Verhoeven formuliert eine wichtige Unterscheidung zwischen „Mysterium“ und „Geheimnis“: *Es gibt ein Mysterium, man hat ein Geheimnis.* „Ein Mysterium kann nicht geheim gehalten werden, weil es nicht ausgesprochen werden kann. Es kann nicht durchsickern, wie ein Geheimnis.“ Wenn jedoch ein Mysterium durch ein Geheimnis ersetzt wird, entsteht „Banalität“. Und „der banalisierte Mensch weiß nicht, dass seine Existenz ein Mysterium ist“; Verhoeven: *Alledaagse mijmeringen*, 76-78.

⁴ „Worte geben“ ist die Kernaufgabe des Philosophen, aber Verhoeven war sich sehr bewusst, dass Sprache dabei auch gewalttätige Formen annehmen kann, siehe Verhoeven: *Tegen het geweld*; auch Berding: *Rondom Cornelis Verhoeven*, 68-70.

⁵ Siehe z. B. Verhoeven: *De ogen van Plato*.

Wahrhaftigkeit zuwendet, hier, in dieser Welt. Man könnte sogar sagen, dass sich für Verhoeven das Höhlengleichnis Platons um das dreht, was wir heute „Persönlichkeitsbildung“ nennen.

Verhoeven faszinierten philosophische, aber auch sozial-politische Themen wie Gewalt⁶, aktivistische Politik, Konsumdenken, Einsamkeit, Kunst und Literatur, und nicht zuletzt das Erziehungs- und Bildungswesen.⁷ Er schrieb seine Essays und Bücher oft aus Ärger oder Verwunderung, oder er staunte über den Mangel an Verwunderung bei anderen über die immer wieder überraschende Realität.⁸

3. Verhoevens Philosophie: „Radikalisierung der Verwunderung in allen Richtungen“

Für Verhoeven steht und fällt die Philosophie – oder das Philosophieren – mit dem Erstaunen über die Realität und *dass* sie ist. Die Quellen dafür findet Verhoeven bei Platon und Aristoteles. Aus der Art und Weise, wie er diese erörtert, lässt sich schließen, dass er in dieser Hinsicht eher ein Platoniker als ein Aristoteliker ist. Denn Plato fügt der Frage des Staunens des Sokrates keine weiteren Worte hinzu, als dass das Staunen der Anfang oder das Prinzip aller Philosophie ist – und er belässt es dabei. Aristoteles braucht viel mehr Worte, um zu verdeutlichen, dass das Staunen als Anfang und Prinzip auf alle möglichen Dinge gerichtet sein kann, bis hin zu den Sternen und dem Universum. „[Platons] Erstaunen richtet sich mehr auf (die) Existenz der Realität als auf das Warum der Phänomene oder ihre Existenz“, schreibt Verhoeven.⁹ Und an anderer Stelle: „[...] es scheint mir denkbar, dass in eine wirklich radikale Verwunderung das ‚Dass‘ der Dinge mehr im Blick zu stehen habe als das ‚wie‘ oder ‚warum‘, also ‚das Wunder aller Wunder: Dass Seiendes ist‘.“¹⁰ Hier bezieht sich Verhoeven auf die bekannte Frage von Leibniz und Heidegger, warum es etwas gibt und nicht vielmehr nichts. Für Verhoeven ist der

⁶ Verhoeven: Tegen het geweld.

⁷ Verhoeven: Traktaat over het spieken.

⁸ In verschiedene Publikationen betont Verhoeven, dass das *Dass* der Realität – dass sie da ist – den Fragen nach dem Was, Wie und Warum vorausgeht.

⁹ Verhoeven: Mensen in een grot, 20.

¹⁰ Ebd., 88.

stille Moment des Staunens der Kern; es ist der Moment, in dem jemand, wie er sagt, nicht viel mehr sagen kann als „ein nicht recht akademisches ‚meine Güte‘“.¹¹ Dies ist ein wichtiger Erfahrungsreich, der unter dem Druck eines aktivistischen, selbstgerechten und fremdorientierten Denkens und Handelns steht. „Erstaunt sein“ ist für Verhoeven eher Innehalten – „eine Bewegung (kommt zu) einem plötzlichen Stillstand“: „Im Wunder-Pathos werden wir überwältigt und verurteilt zu vorläufiger Passivität gegenüber der überraschenden Realität, die eine selbstverständliche Beziehung zur Welt unmöglich macht.“¹² Diese Erfahrung betont er an vielen Stellen seiner Studien als wertvoll und potenziell sinnhaftig. Wir dürften sie nicht einfach vorbeigehen lassen oder als nicht-sprachlich, nicht-aktiv und somit irrelevant beiseiteschieben. Es ist also ein Plädoyer für Geduld und Entschleunigung, um den Dingen Gelegenheit zum Sprechen und sich selbst Gelegenheit und Zeit zum Zuhören zu geben. Dann können wir vielleicht die Selbstverständlichkeit überwinden, die jede differenzierte Betrachtung des Denkens über die Realität trivial oder banal macht, und können neue Gehalte in vertrauten Dingen entdecken. Es ist daher die Aufgabe des Philosophen, den Aufschub bei der Feststellung der Identität der Dinge so lange wie möglich auszuhalten, ihnen immer wieder Gelegenheiten zu geben, mit ihm (oder ihr) zu sprechen. „Die Identität der Dinge ist nur ein Moment der Stille zwischen den Bewegungen“, schreibt Verhoeven¹³ und anderswo: „Die Identität ist ein Oberflächenphänomen; es ist Erscheinung und das Produkt der Erscheinung.“¹⁴ Die Verwunderung erlaubt es uns, die Identität der Dinge fließend zu halten, mit einem offenen Auge für das, was sich präsentiert und *wie*. Alle Werke Verhoevens sind von dieser Aufmerksamkeit für die Erfahrung und besonders für deren passive, empfangende und dankbare Seite durchdrungen. Es gibt eine kontemplative Dimension, die aufgrund der Ohnmacht, die auch zur menschlichen Existenz gehört, ‚sein‘ darf. Wir glauben, dass wir unser Leben zu einem Lebensprojekt machen

¹¹ Verhoeven: *Alleen maar kijken*, 32.

¹² Dies und das Voraufgehende Verhoeven: *Weerloos denken*, 75.

¹³ Verhoeven: *Inleiding tot de verwondering*, 52.

¹⁴ Verhoeven: *Omzien naar het heden*, 10.

können, aber das ist nur sehr begrenzt der Fall: Wir sind mehr Zeugen als Schöpfer unserer Existenz.¹⁵

4. Verhoevens Unterrichtsphilosophie: zwischen Bildung und Ausbildung

Wie im ersten Abschnitt erwähnt, war Verhoeven nicht nur Philosoph und Schriftsteller, er arbeitete auch mehr als ein Vierteljahrhundert als Lehrer für alte Sprachen an Gymnasien. Bereits in den 1960er Jahren verfasste er mehrere provokative Essays zum Thema Bildung. Er war besorgt über die abnehmende Bedeutung des Wissens und die schwindende handwerkliche Autorität des Lehrers:

„[...] das Bild des idealen Lehrers (zeigt) immer weniger einen intellektuellen Handwerker, der Freude daran hat, sein Fach zu unterrichten, sondern immer mehr einen Jugendleiter, der etwas von ein paar Schulfächern versteht“.¹⁶

Damit verteidigte er die Würde des Lehrerberufs. Gleichzeitig sah er aber auch, dass ein Lehrer einerseits viele Möglichkeiten hat, die Schüler beim Kennenlernen der Welt zu unterstützen, andererseits aber nur sehr begrenzte Macht hat. Verhoeven formuliert diesen Unterschied im Sinne von Ausbildung versus Bildung. Mit dieser Differenzierung formuliert Verhoeven ein wichtiges Thema für unsere Zeit und für das zeitgenössische Denken über Erziehung und die Möglichkeiten der Schule. Ausbildung und Bildung sind miteinander verbunden, aber dann wie „Selbstverständlichkeit und Wunder, Aktivität und Empfänglichkeit“, wir könnten sagen: immer wie zwei Seiten einer Medaille. Verhoeven betont, dass die Ausarbeitung oder Wirkung des didaktischen Ansatzes daher unvorhersehbar wird und dass die Realität selbst niemals durch irgendein Ziel erzwungen werden kann.¹⁷ Je mehr Wert auf explizite Ziele gelegt wird – Verhoeven erwähnt „die Kultivierung einer kritischen Mentalität und ein unabhängiges Urteilsvermögen“ als Beispiele von Erziehungszielen –

¹⁵ Zitiert in Berding: Rondon Cornelis Verhoeven, 31.

¹⁶ Verhoeven: Traktaat over het spieken, 35.

¹⁷ Ebd., 15-17.

„desto dogmatischer wird die Erziehung und degeneriert zum „Training“.¹⁸ Verhoeven meint, dass wir als Lehrende die erwähnte „Kultivierung“ nicht erreichen können, weil wir damit nichts zu tun haben; Kultivierung gehöre zu einem Gebiet, das nicht in der „Macht“ des Erziehers liegt. Es sei sinnlos, sich etwas, das wir nicht erreichen können, zum Ziel zu setzen.¹⁹ Noch stärker formuliert: „Eine Bildung, die zielgerichtet und darauf aus ist, Menschen nach einem künstlichen, einheitlichen und beschriebenen Modell zu formen, um sie anschließend für ein konkretes oder nützliches Ziel einzustellen oder glatte und wendige Konformisten aus ihnen zu machen, ist weniger ein großer Fehler, als ein fast kriminelles Unternehmen.“²⁰ Dennoch wagt sich Verhoeven an die Formulierung eines allgemeinen Ziels für Bildung, das folgendermaßen lautet:

„Bildung könnte wenigstens an die Stelle treten, wo der Glaube entsteht, dass die Dinge nicht selbstverständlich geworden sind und daher grundsätzlich auch die Wandelbarkeit der Gesellschaft wahr ausgesprochen wird.“²¹

Die Schlussfolgerung ist, dass Lehrer die Bildung oder Gestaltung der Schüler und Studenten nicht in der Hand haben; dies trifft aber teilweise auch die Studierenden selbst. Bildung ist ein hybrides Phänomen: passiv *und* aktiv, und letzteres, was wir „Selbstbildung“ nennen können, ist etwas, was niemand sonst für den anderen tun kann, niemand kann seine „Selbstgestaltung“ übernehmen. Es geht um eine persönliche Antwort, zu der Lehrer die Schüler und Studierenden herausfordern: werde ein Subjekt!

Verhoeven kritisiert eine zu starke Verbindung von Schule und Gesellschaft, die eine Anpassung der Schule an gesellschaftliche Anforderungen erfordert. Wenn der „Sozialnutzen“ eine zu große Rolle spielt, wird die Arbeit der Schule – und damit auch der Lehreralltag – zum Spielball gesellschaftlicher Schwankungen. Statt dessen betont Verhoeven den Eigenwert, ja die Schönheit von Schulfächern als solchen. Negativ wirkt sich auch die Betonung des Sozialnutzens in dem

¹⁸ Ebd., 17.

¹⁹ Ebd., 17f.

²⁰ Verhoeven: Voor eigen gebruik, 96.

²¹ Verhoeven: Nuttig.

Sinne aus, dass die Arbeit der Schule nicht anderes als „Anpasser“ hervorbringt, die nach ihrer Ausbildung ihren „Platz in der Höhle“ einnehmen, um dort in der Illusion der Wirklichkeit zu sein. Die Bildung, fachlich unterstützt durch die „allwissende“ Didaktik, hat ihnen Selbstverständlichkeiten vermittelt. Verhoeven zeigt immer wieder, dass Bildung auch eine andere Seite haben kann: die des Nichtwissens, der Ungewissheit, des Staunens und der Neugier. Eine ganz andere Schulkultur, die nicht durch Nützlichkeit korrumpt wird, wie Verhoeven in Platons Fußstapfen sagt, ist durchaus möglich. Das erfordert aber eine weitreichende Zurückhaltung von Gesellschaft und Politik bei der Bildung. Verhoevens Interpretation verleiht damit einem Wunsch Ausdruck, den wir heute immer wieder hören: Lassen Sie die Lehrer ihre Arbeit machen.

5. Verhoevens Bedeutung heute: unzeitgemäß und/oder höchst aktuell?

Wir leben in einer zunehmend unruhigen Gesellschaft, die es geschafft hat, Geschwindigkeit und Beschleunigung zu ihrem höchsten Wert zu machen.²² In dieser durch und durch konsumorientierten Gesellschaft fällt es den Menschen immer schwerer, Verzögerungen zu tolerieren. Ständige Verfügbarkeit von Waren und Dienstleistungen ist das Mantra dieser ungeduldigen Gesellschaft, angetrieben von immer schnelleren Serviceplattformen und dazugehörigen Apps. Mit dieser Eile und Ungeduld nehmen auch Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit zu, ebenso wie die Polarisierung, die sich aus der mangelnden Bereitschaft ergibt, tatsächlich miteinander zu reden. Verhoeven eröffnet in seinem Philosophieren einen Denkraum, der darauf abzielt, sich Raum und Zeit zu nehmen, um über die wesentlichen Dimensionen der menschlichen Existenz nachzudenken. In diesem Sinne ist sein Philosophieren ein aktueller Aufruf, Alternativen zu Eile und Ungeduld zu finden. Sein Werk ist natürlich keine Anleitung zur Entspannung, sondern eine philosophische Reflexion über ein sehr eindringliches und überwältigendes soziales, wirt-

²² Für eine aktuelle Kritik siehe Rosa: Unverfügbarkeit.

schaftliches und politisches Phänomen. Sein Aufruf widerspricht einerseits diesem voreiligen Zeitgeist, entspricht aber andererseits dem Bedürfnis vieler Menschen, ihr Leben weniger überstürzt, „tiefer“ zu leben, zu verändern, mit mehr Respekt vor der Ökologie, von der wir selbst ein vollwertiger Teil sind, mit der wir aber trotzdem so leichtfertig, um nicht zu sagen: verheerend umgehen.

Auch in der Bildung hat dieses Phänomen in den letzten Jahren Einzug gehalten und das pädagogische Bemühen durch Berechnungen und Statistiken von „Ergebnissen“ und „Schülerleistungen“ verdrängt. Vieles in der Bildungspolitik wird von wirtschaftlichen Erwägungen angetrieben und motiviert, von der Frage, was Bildung zum (nationalen) Wohlstand beitragen kann. Das ist sicherlich keine unangemessene Frage, aber es ist nur *eine* von vielen möglichen Fragen, die man sich über Sinn und Zweck von (Aus)Bildung stellen kann. Wenn eine Frage dominant und damit selbstverständlich wird, verschwinden andere langsam hinter dem Horizont. Wenn wir nicht aufpassen, verschwinden sie insgesamt. Verhoeven hat vor einem halben Jahrhundert den Finger darauf gelegt. Sein Aufruf, radikal anders darüber nachzudenken, was der Kern von Bildung sein sollte, hat nichts von seiner Aktualität verloren. Dieser Kern besteht für ihn aus einem Lehrenden, der sein oder ihr Fach versteht, aus interessierten und (von diesem Lehrer) lernenden Schülern und schließlich aus der Welt, der Kultur, wie sie in den vielen Schulfächern verankert ist. Dieses einfache Dreieck trägt die ganze Lehre und alle Schularbeit. Letztlich sind es die Schüler, die neue Generation, denen von ihren Lehrern etwas geschenkt wird: Wissen und Erkenntnisse aus einer reichen Kultur. Was sie, diese Schüler, später damit machen, darauf haben die Lehrer kaum Einfluss. Verhoeven zeigt damit, dass die (Über-)Betonung des aktiven, „konstruktiven“ Aspekts den Blick für den passiven, und rezeptiven Gehalt verliert. Bildung, Selbstbildung ist etwas Kompliziertes, man kann es nicht mit ein paar handlichen Werkzeugen („tools“) bewerkstelligen. Ob es gelingt, ist eine Frage der Gnade, eine Frage von Hingabe und Empfänglichkeit. Bildung findet statt in der Begegnung zwischen Lehrern und Schülern, im Arbeiten über die Dinge der Welt, der Arbeit an ihnen. Die konkrete

Lehre ist vielleicht vorhersehbar und kontrollierbar (das ist die Domäne der Didaktik), aber die Auswirkungen sind per definitionem unvorhersehbar und unkontrollierbar, ongeacht aller Bemühungen, mit mechanistischen Modellen und Werkzeugen und „rechnendem Denken“ (Heidegger) diese Unberechenbarkeit und Unkontrollierbarkeit zu verbannen. Laut Verhoeven is die Tatsache, dass wir den Schülern die Wahl lassen, die Welt zu finden und entdecken oder auch nicht, der wirklich revolutionäre Aspekt der Bildung.

Literatuur

- Berding, Joop: Rondom Cornelis Verhoeven. Ruimte voor vertraging in filosofie en onderwijspraktijk. Antwerpen/Apeldoorn 2022.
- Rosa, Hartmut: Unverfügbarkeit. Berlin 2018.
- Verhoeven, Cornelis: Alledaagse mijmeringen. Een keuze uit de onuitgegeven essays 1953-1956. Eindhoven 2021.
- Ders.: Alleen maar kijken. Essays over de mens als toeschouwer. Baarn 1992.
- Ders.: Voor eigen gebruik. Utrecht 1969.
- Ders.: Inleiding tot de verwondering. Budel 2012 [Orig. 1967].
- Ders.: Die leere Mitte. In: Wohin ist Gott? (107-165). Freiburg / Basel / Wien 1969 (Übers.: J. Ernst OP.).
- Ders.: Mensen in een grot. Beschouwingen over de allegorie van Plato. Baarn 1983.
- Ders.: Nuttig. In: De Stem (1972) 13 mei.
- Ders.: De ogen van Plato. Een essay over de grenzen van de schijn. Amsterdam 2000.
- Ders.: Omzien naar het heden. De mythe van de vooruitgang. Utrecht 1968.
- Ders.: Tegen het geweld. Utrecht 1967.
- Ders.: Traktaat over het spieken. Baarn 1980.
- Ders.: Weerloos denken. Beschouwingen over de inval en het oeuvre. Baarn 1982.
- Ders.: Wohin ist Gott? Freiburg / Basel / Wien 1969. (Übers.: J. Ernst OP.)